

einander, die Besucher bewegten sich tatsächlich einmal wie ein Strom durch die Ausstellung. Indem einer den anderen treiben würde oder zurückhielt, jeder also etwas von dem vor ihm und hinter ihm Gehenden beeinflusst würde, ergäbe sich ein steter Zusammenhang wie von selbst, würde ein beinahe gemeinschaftliches Erlebnis ermöglicht.

Angenehm fiele bei dieser Ausstellung auch auf, wenn die Besucher es nicht nötig hätten, den Hals zu recken, weil etwas zu groß geraten ist, oder in die Knie zu gehen, weil eine Darstellung bis weit unter Augenhöhe hinabreicht, oder gar sich über einen tiefen Ausstellungstisch und ähnliches hin verrenken zu müssen.

Nicht durchaus neu, aber in der erweiterten Anwendung zunächst etwas verblüffend wäre eine öftere und mannigfaltige mechanische Beförderung. Es ergäbe sich indes mit ihr eine teils willkommene Ergänzung der in einer Ausstellung unentbehrlichen Ruhepause, andernteils eine gelungene Nötigung, bestimmte Ausstellungsobjekte eine bestimmte Zeit lang zu sehen, mit Nutzen zu betrachten. Diese mechanische Beförderung wäre für das Publikum wahrscheinlich die Sensation der Ausstellung. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sie sich allzusehr zu Gunsten des Vergnügens und zum Nachteil des Eindrucks jener Dinge auswirken würde, die während desfahrens zu sehen sind. Diese Beförderung müßte allerdings so sinnvoll eingebaut sein und der Ausstellungsidee zweckentsprechend dienen, damit das Moment des Vergnügens sehr bald in das Unterbewußtsein versänke. Das Tempo des Laufbandes, des Karussells, der Rolltreppe, des Fahrstuhles muß ausprobiert sein. Ohne Behinderung durch den Vorder- oder Hintermann soll man sehen und hören, in sich aufnehmen können. Ohne sich beeilen zu müssen, und auch ohne selbst Folgende aufzuhalten, den Strom zu hemmen. Die mechanische Beförderung könnte somit also sogar regulierend wirken. Es ist beinahe verwunderlich, daß diese idealste Möglichkeit des Führens und Leitens nicht schon lange genutzt wurde.

Wie die Ausstellungsleitung in dieser Beziehung überraschend neue Wege beim Aufbau gehen müßte, so bliebe es ihr auch vorbehalten, vieles andere neu und besser zu machen, als der Ausstellungstechniker es bisher zu tun gewohnt ist. Auf diese Weise würde eine Ausstellung endlich einmal zu dem unterhaltbaren, lebendigen Lehrmeister mit Eigenart, von dem man sich gern fesseln ließe. Man sollte sich jedenfalls nicht scheuen, ungewohnte Mittel anzuwenden, wenn sie nur Gewähr dafür leisten, den engsten Kontakt mit dem Beschauer herzustellen und zu erhalten. Vermieden werden müßten dabei allerdings Künsteleien und Geschmacklosigkeiten.

Bis ins kleinste muß diese Ausstellung durchdacht sein. Und dazu gehört eine Gemeinschaftsarbeit unter zielbewusster Führung. Wie bei einem Film, wie bei einem Theaterstück, bei einem Wettbewerb müßte da ein Regisseur, ein Werbefachmann sein, der wüßte, worauf es ankommt, der dem Gesamtinhalt erst die ihm gemäße Form suchte, ehe er die Arbeiten verteilte. Der die Arbeit aller übersehe und leitete, der im Banne der Idee das Gesamtwerk wie aus einem Gusse schaffen würde.

Diese Ausstellung dürfte nicht wieder nur ein Sammelsurium in einem auffälligen Rahmen sein, von verwirrender Vielfältigkeit für den Durchschnittsbesucher. Ein gedruckter Führer für diese Ausstellung sollte auf jeden Fall entbehrlich sein; denn selten nur erfüllen solche Führer ihren Zweck. Fühlt sich der Besucher in der Ausstellung wie in einem Labyrinth, so wird ihm auch ein gedruckter Führer kaum helfen, sich durchzufinden. Vielen fällt es oft ebenso schwer, ihn zu handhaben, wie es schwierig ist, ihn wirklich praktisch zu gestalten. Auch ein menschlicher Führer ist eine an sich widersinnige Maßnahme. Denn durch ihn wird dem Besucher wohl eine bestimmte, aber keineswegs eine gründlichere Kenntnis der Ausstellung vermittelt. Verständlicherweise macht ein Führer nur auf die hauptsächlichsten Dinge aufmerksam. Und er kann bei seiner Führung im großen Zuge dem einzelnen nicht die Zeit lassen, sich mit dem oder jenem etwas mehr abzugeben. Gut gestaltete Ausstellungsgegenstände bedürfen keines Erläuterers, eine geschickte Anordnung keines Vorangehenden, durchdachte Texte keines Vorlesers. In der Ausstellung »Dein Buchgefährte« sollen sich die Besucher ganz und gar auf die Führung durch die Sache an sich verlassen können, jede Zwischenschaltung

eines Buches oder eines Menschen zur Sehanleitung oder Erklärung sollte vermieden werden.

Dafür aber könnte zum Schluß des Rundganges eine Broschüre ausgegeben werden, die zur Unterstützung der Aufgabe beiträgt, die sich diese Ausstellung stellt. Mit ihr sollte der Inhalt der Ausstellung noch einmal in konzentriertester Form geboten werden, und zwar ganz auf den Zweck der Ausstellung hin abgestellt. Man könnte zu dieser Broschüre noch einen steifen Umschlag fügen, der der Aufnahme von Einzelverzeichnissen bestimmter Gruppen von Büchern diene, die man mitten in der Ausstellung Automaten entnehmen könnte. Und wie in der Ausstellung oft und wirksam mit kurzen Hinweisen für den Bucherwerb über den Buchhändler geworben werden müßte, so müßte auch diese Broschüre, und so sollten auch die Verzeichnisse Werbeträger für den Buchhändler sein. (Die Listen könnten gleichzeitig allen Sortimentern im Reiche zugehen, verbunden mit einem Sonderdruck für die Angabe der Verleger.)

Wie der Zweck der Ausstellung »Dein Buchgefährte«, die Volksgenossen dem Buche — über den ordnungsmäßigen Buchhandel — wieder näherzubringen, ihm die große und vielfältige Auswirkung deutschen Geistes wieder einmal bewußt werden zu lassen, auf die Form der Ausstellung bestimmenden Einfluß haben müßte, so sollte der Einfluß ebenso stark auf die Wahl des Inhaltes sein. Das Ziel sei: Die Volksausstellung. Darum sollten im Vordergrund stets die Bücher stehen, die für die Allgemeinheit von Interesse und Bedeutung sind. Das, was der Hochgebildete, der Wissenschaftler, der Spezialist sucht, stehe im Hintergrund. Auswahl und Darbietung müßten zu Gunsten des Erfolges bei der Allgemeinheit stark gefühlsmäßig beeinflusst sein. Die Gruppierung der Bücher könnte etwa so aussehen:

Bücher des Kindes — Bücher der Arbeit — Bücher des Kampfes — Bücher der Unterhaltung — Kitsch-Bücher (zur Abschreckung) — Bücher des Wissens — Bücher der Befinnung und der Weisheit — Bücher der Kunst und Musik — Wie Bücher entstehen.

In ausgeglichener Wechsel sollten nach Büchern und Darstellungen, die mehr oder weniger Phantasie und Gefühl erregen, solche folgen, die das Interesse bis zu neuer Spannung erhalten.

In der flüssigen Durchführung dieser Aufteilung, in der Lebendigkeit der Vermittlung, in der überzeugenden Folgerichtigkeit des Gesamtaufbaues, wie in der sorgfamen Behandlung des Kleinsten und Lezten, im Rhythmus von Entwicklung, Steigerung, Höhepunkt und Pause, kann sich der Könner zeigen. Es soll, das sei immer wieder betont, Ausstellung, nicht nur Ausstellerei sein.

Als Auftakt könnte an den Wänden eines zwangsläufig zu durchgehenden Rundraumes eine bunte Bilderfolge zu sehen sein, die denjenigen Vorstellungen Gestalt gibt, mit denen der Eintretende das Thema »Buchgefährte« für sich schon verbunden haben wird. Zugleich läme diesen Bildern die Aufgabe der Vorbereitung, der Inhaltsangabe und der Übersicht zu. Stets müßten sie einzeln vor den Abteilungen wiederkehren, den Beschauer immer von neuem einführen. Sie wären außerdem in wechselnden Farben zu halten, die jeweils das Gesamtaussehen der Abteilungen bestimmten. Die Abteilung: »Bücher des Kindes« sollte ein ganz anderes Gesicht als etwa die Abteilung: »Bücher der Befinnung« zeigen. Raum und Gegenstand wären stets zu einer Einheit zu verschmelzen. Oft könnte beispielsweise das Geschehen in den Büchern in Bildern an den Wänden wiederholt werden, sodas sich die von den Büchern empfangenen Eindrücke verstärkten.

An Darstellungen, die Verbreitung, ungewöhnliche Auflagenhöhe von Büchern und vieles ähnliche schildern, könnte das Laufband vorüberführen. Durch die Schreckenskammern des Kitsches, die durch Herausstellen von lächerlichen Texten, Ungereimtheiten, wirlosen Wiederholungen, schaurigen Bildern usw. usw. zu gestalten wären, müßte man in kleinen Wagen fahren. Vom karussellartigen Drehplatz aus sollte man Einblick erhalten in den Reichtum der Bücher, die unsere Klassiker uns schenkten. Und Bücher, die, wie das Buch »Mein Kampf« von Adolf Hitler beispielsweise, von außerordentlichem Einfluß auf das Schicksal unseres deutschen Volkes waren und noch sind, bedürften selbst-